

- c) Reste eines größeren Rauhtopfes.
- d) Reste eines Rauhtopfes.
- e) Reste von einem glatten Gefäß.
- f) Reste eines weiteren glatten Gefäßes.
- g) Reste eines großen Rauhtopfes.
- h) Leichenbrand, sicher von mehreren Urnen.

7. Urne – mittelständiger Rauhtopf mit glattem Hals. Ansatz eines Bandhenkels auf hoher Schulter, an die Rauhung anschließend (Vi 15/5, Inv.-Nr. 234). Leichenbrand.

B. Bemerkungen:

1. Alle Urnen wurden in Steinpackungen gefunden. Ausnahme: Urne 1 soll nur durch einen flachen Stein abgedeckt gewesen sein. Von den zerbrochenen Gefäßen unter A/6 konnte in dieser Hinsicht nicht mehr viel erfragt werden.
Die Bestattung Vi 15/2 stand in zersprungenen (zerschlagenen?) größeren Granitsteinen, alle andern in meist faustgroßen Rollsteinen.
2. Die Bestattung Vi 15/2 zeigt wohl einwandfrei Lausitzer Einfluß: Viele Beigefäße, Kappendeckel, Schalen, Tasse, Kannelierung, halbkreisförmige Rillenverzierung.
3. Die Bestattungen enthielten meist keine oder nur sehr geringe Beigaben.
4. Das möglicherweise von hier stammende Gefäß im Mus. Lüneburg (Inv.-Nr. 502) wird von K. Stegen, Das Auftreten von Lausitzer Keramik im Ilmenaugebiet, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 14, 1940, 45 ff., diesem Kulturbereich zugerechnet.
5. Der Urnenfriedhof Vietze 15 ist auf Grund der bisher vorliegenden Funde längere Zeit, von der ausgehenden Bronzezeit bis in die Ältere Eisenzeit hinein, belegt worden.
A. Pudelko

Ein Terra-sigillata-Fund von Einbeck

Mit 1 Abbildung

Im Jahre 1970 wurden östlich der Stadt Einbeck im Mündungsgebiet der Ilme in die Leine umfangreiche Regulierungsarbeiten durchgeführt, in welchem Zusammenhang auch die im Zuge der Bundesstraße 3 gelegene Ilmebrücke durch einen Neubau unmittelbar neben der bisherigen Brückenanlage ersetzt wurde. Dabei kamen mit den Erdarbeiten für die Uferbefestigung und Brücken-

lager einige vorgeschichtliche Funde zutage. Allerdings wurden sie erst nachträglich aus dem Aushub geborgen, so daß Hinweise auf die ursprüngliche Fundlage nicht mehr zu gewinnen waren. Gesichert ist jedoch ihre Herkunft aus dem Untergrund der Ilmefurt (Einbeck, Fdst. 22).

Neben einer, aus einer Sprossengabel hergestellten Geweihaxt und weniger eisenzeitlicher Keramik ist vor allem ein Terra-sigillata-Fund bemerkenswert. Sein singuläres Vorkommen im Gebiet zwischen Solling und Leine rechtfertigt die Bekanntgabe, obwohl es sich nur um einen kleinen Wandscherben handelt, während weiterer Gefäßbruch möglicherweise im Baggergut verlorengegangen sein kann.

Die geringe Größe des Scherbens (Abb. 1) läßt keine sichere Aussage über den vollständigen Dekor des Gefäßes zu. Die nur bruchstückhaft erkennbaren Motive der Reliefverzierung bestehen aus einem Spiralrankenmuster mit einem herzförmigen, gestielten Blatt daneben sowie aus einem parallel angeordneten Ornament von sicherlich ebenfalls herzförmigen, jedoch ungestielten Blättern. Ob es sich in der Mitte des Spiralrankenmusters um eine kleine Rosette handelt, kann wegen der unscharfen Ausformung nicht entschieden

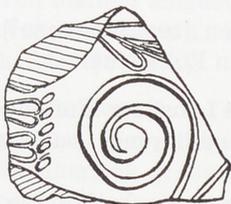


Abb. 1

Terra-sigillata-Scherbe aus Einbeck,
Fundstelle 22. M. 1 : 1.

werden. Seinem Dekor nach stammt der Scherben von einer Schüssel Form Dragendorff 29; er dürfte demnach ein der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts angehörendes Erzeugnis südgallischer Provenienz sein¹.

Unter den wenigen südniedersächsischen Vorkommen von Terra-sigillata ist das Einbecker Fragment das nördlichste der bislang nur im Raum um Göttingen nachgewiesenen Funde². Es kam in der Nachbarschaft eines kaiserzeitlichen Fundplatzes zutage, der unmittelbar am Rand der Talaue der Ilme liegt. Dagegen stammt der Terra-sigillata-Scherben aus der Flußniederung, die im Zuge des mittelalterlichen Wegenetzes eine bedeutsame Furt darstellte. Daß dieser Flußübergang bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit gleichfalls eine wichtige Verkehrsfunktion besaß, wird sowohl durch die jetzigen Funde in der Talaue als auch durch zahlreiches, vom hohen Mittelalter bis ins Neolithikum zurückreichendes Fundgut auf den Furträndern unterstrichen.

E. Plümer

¹ Für die Bestimmung des Fundstückes ist Herrn Dr. B. Beckmann vom Saalburgmuseum zu danken.

² Göttingen und das Göttinger Becken. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 16. Mainz 1970, S. 58 (K. Raddatz).